

# Antisemitismus

## von Sebastian Fischer (Stuttgart)

### 31.1.2013

Zunächst geht es um Prämissenbildungen, Annahmen über die Bearbeitung eines Themas wie Antisemitismus.

Dass es ein schwieriges Thema sein muss, liegt auf der Hand. Schwierig im Sinne gesellschaftlicher Kommunikierbarkeit – wie man allein der jüngeren Vergangenheit entnehmen kann (Stichworte Grass, Augstein, Theodorakis), schwierig im Sinne einer einfachen Definierbarkeit, vor allem wenn diese noch auf allseitige Akzeptanz ausgerichtet ist; schwierig aber auch in den Begrenzungen. Man wird kaum darum herumkommen, Antisemitismus historisch als universales Phänomen zumindest der vergangenen Jahrtausende zu vermuten, universal in räumlicher (überall) und zeitlicher Hinsicht. Inwieweit der Holocaust hierzu ein einschneidendes und veränderndes Ereignis darstellt, dazu später.

Insofern habe ich versucht, diese Theoriearbeit mittels zweier grundlegender Vorgehensweisen zu steuern. Das eine ist Vorsicht gegenüber allen Festlegungen, Vorfestlegungen, Zitaten über Antisemitismus, in diesem Fall unabhängig von deren Herkunft. Ich nehme Äußerungen zur Kenntnis - in einem wissenschaftlichen Kontext - und versuche sie in einem eigenen Gesamtbild zu verorten.

Das zweite ist das Beschreiten scheinbarer Umwege. Antisemitismus scheint ein schwer verständliches, jedoch universales Phänomen gewesen (?) zu sein, vieles deutet darauf hin, dass es das auch heute noch ist. Diese Verstehensprobleme haben einen Grund, sonst könnte man sie leicht abstellen. Dass der Holocaust *möglich* war, erscheint nach wie vor kaum verstehbar, bezüglich Auschwitz gibt es nach HEINSOHN eine Art „Weltrekord“ an Theoriebildungen. Das deutet nicht auf Klarheit hin.

Für die genannten Umwege verwende ich Konzepte der soziologischen Systemtheorie. Diese ist sehr breit – universal - aufgestellt, von vorne herein auf „Umwege“ eingerichtet. Dies kann auch das Miteinbeziehen aller anderen Formen von Wissensbildung – wissenschaftlich oder nicht – mit beinhalten.

Als beklagenswert gilt zuweilen „Kälte“ der Systemtheorie gegenüber individuellen Interpretationen. Man könnte an dieser Stelle sofort die Frage nach der Moral stellen, ob ein solches Sprechen im Sinne eines wissenschaftlichen Auflösungs- und Rekombinationsvermögens im Falle Antisemitismus und historischer diesbezüglich konnotierter Katastrophen angemessen sei.

Ich denke, dass der Holocaust und eine Unmenge empirisierbarer Daten (also „Vorfälle“) vorher und nachher in der Geschichte für sich sprechen. Es geht also um Erklärungsversuche theoretischer Art auch aus der Unsicherheit der Zukunft heraus motiviert werden: Wir wissen nicht, wie Henryk Broder sagt, ob die eigentlichen Katastrophen vor oder hinter uns liegen.

Ein drittes noch. Das Thema dieses Textes lautet „Antisemitismus“.

Themenbildungen sind Fokussierungen, Abgrenzungen. In der Literatur und in Diskussionen begegnete mir häufig ein anderes Thema, nämlich „Befindlichkeiten bestimmter Individuen oder Gruppen“ zum Thema. In der Tat reflektiere ich sogenannte Beobachtungen zweiter Ordnungen im wesentlichen mit – beschreibe Kommunikationen und Wissensbildung und häufig „Nichtwissensbildung“ -, aber ich tue das in der Hoffnung, das eigentliche Thema besser erfassen zu können. Auch wenn die beschrittenen Umwege vielleicht im ersten Moment eigenartig wirken, so zielen sie doch direkt auf das Thema.

## Begriffsgeschichte Antisemitismus

Einer jener vorsichtigen Umwege, die hier beschritten werden, um etwas über das Thema zu erfahren ist eine Darstellung der Begriffsgeschichte von Antisemitismus. Es geht hier also „nur“ um den *Begriff* Antisemitismus, seine Historie und seine Verortung im Vergleich mit anderen gesellschaftlichen relevanten Begriffen, sogenannter historischer Semantik.<sup>1</sup>

Und hierbei fallen mehrere Momente deutlich aus dem üblichen Rahmen.

Zunächst erfolgt hier der einfache Verweis darauf, dass es sich bei Antisemitismus um einen außerordentlich jungen Begriff handelt. Eingeführt wird er um 1880 herum in Deutschland – von hier aus verbreitet er sich rasant weltweit – als Selbstbeschreibung radikaler Nationalisten, die im Zuge einer boshafte-intentionalen Rassismustheorie ihren Neid auf die jüdischen Modernitätsgewinner in Form der Empörung über deren Emanzipation ausleben. Ich folge hierbei auch der Theorie ALYS in „Gleichheit, Neid und Rassenhass“, einem Buch, das erst 2011 herauskommen konnte. Darin beschreibt ALY die Bildungsunterschiede zur Zeit der Gründung des Deutschen Reiches (1871), etwa durch Verweis auf den Analphabetismus protestantischer und katholischer Bevölkerungsschichten (vor allem der Landbevölkerung) im Unterschied zu den Juden, er verweist auf enorme Unterschiede hinsichtlich des Gehaltsgefälles um 1900 herum, bei dem die Juden trotz struktureller Restriktionen weit vorne liegen. In diesem Klima entsteht dieser boshafte Begriff.

Wahrscheinlich würden wir aus heutiger Sicht über diese Formen – Sloterdijk spricht von „den absurd Fabrikationen des politischen Rassismus aus dem 19. Jahrhundert“ - kaum noch reden außer vielleicht als einem Treppenwitz der Geschichte, gäbe es nicht begrifflich und historisch diese extremen Folgen. Dennoch fällt an der rein begrifflichen Entwicklung ein durchaus unscharfer und boshafter Ursprung auf.

Wenn man hinzufügt, dass die Nazis selbst den Begriff Antisemitismus relativ klar vermieden haben<sup>2</sup>, begegnen wir einem interessanten Umstand: Der Begriff erscheint im Vergleich zu den genannten gesellschaftlichen Grundbegriffen 1880 sehr spät, seine heutige Bedeutung – wie immer diese noch festgelegt werden mag – erhält er erst 1945 mit Beendigung des Holocaust. Der heutige Begriff des Antisemitismus, wie immer wir ihn noch genauer bestimmen werden, resultiert aus der Erklärungsnot des Holocaust her. Vorher gab es diese Semantik nicht.

Gerne wird an dieser Stelle auf „Antijudaismus“ verwiesen im Sinne einer Unterscheidung des religiös-geistlichen Antijudaismus zum säkularen, weltlichen und modernen Antisemitismus. Ich halte das eher für eine Verunklarung im Sinne einer weiteren Differenzierung, die wesentlich aus einer theologischen Selbstbeschreibung stammt. Ich möchte darauf später zurückkommen, nur der begriffstechnische Hinweis hier, dass Antijudaismus ursprünglich ähnliche historisch-boshafte Konnotationen enthielt wie Antisemitismus: So wenig, wie „Semitismus“ ein geeigneter wissenschaftlicher Begriff in unserem Zusammenhang erscheint, so deutlich war das „Judaisieren“, das „Jüdeln“ etc. ursprünglich klar negativ konnotiert.

Die eigentlichen Anschlussfragen auf den Befund des außerordentlich jungen Begriffs Antisemitismus lauten wie folgt:

- Was bedeutet es, dass dieser Begriff so außerordentlich spät in der heutigen Bedeutung Zugang in die sprachliche Evolution findet (Ich verwende den Ausdruck Evolution, um klarzumachen dass begriffliche Entwicklungen oder Neubildungen nicht dem freien Willen einer Gesellschaft oder einzelner Gruppen unterliegen). Aus heutiger Sicht scheint es merkwürdig, dass außerordentlich zahlreiche historische und empirisierbare Phänomene, die

1 Ich beziehe mich dabei vor allem auf das bekannte Lexikon „Gesellschaftliche Grundbegriffe – Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland.“

2 HITLER, der die Ideen des Antisemitismus „konsequent systematisiert“ hatte, bevorzugte den Begriff „antijüdisch“.

wir heute ohne weiteres als antisemitisch einstufen, zu ihrer Zeit kaum eine adäquate Versprachlichung gefunden haben.

- Das führt unmittelbar zum nächsten: Was bedeutet es, wenn **wir heute** frühere Phänomene als Antisemitismus bezeichnen für die eigentliche Geschichtsschreibung? Es geht z.B. nicht um wenige historische Persönlichkeiten (denken sie an Thomas von Aquin, an Erasmus von Rotterdam, an Luther, an die Kirchenväter u.a.) vor allem im geistlichen Bereich, die nun *auch* aus heutiger Sicht als Antisemiten bezeichnenbar werden.
- Was bedeutet es nun, dass der Begriff eine so späte Entwicklung nimmt? Verglichen etwa mit Begriffen des 18. Jahrhunderts wie Staat, Geschichte oder Fortschritt und der Frage nach deren jeweiligen Definierbarkeit (auch bei diesen ist dies natürlich umstritten bzw. einem zeitlichen Wandel unterworfen) verweist dies möglicherweise auf einen Zustand endogener Unruhe, einer Gemengelage, in der nicht selten unterschiedliche Ansätze unmittelbar und simultan zu beobachten sind.
- In der Systemtheorie werden Begriffe gerne als Beobachtungsinstrumente beschrieben. Eine solchermaßen formulierte Frage könnte lauten: Was beobachtet die Gesellschaft (wir), wenn Sie (wir) mit Hilfe des Begriffs Antisemitismus beobachtet(n)?

Um aus alldem eine Theorie ableiten zu können, nehme ich nun einen historischen Überblick bezüglich Antisemitismus vor, der in der Moderne und in diesem Sinne heute enden soll. Dabei behandle ich Antisemitismus grundsätzlich als eine Einheit, als das Thema, von dem wir hier ausgehen und begrenze es mit Hilfe einer Arbeitsdefinition:

*„Das Wort „Antisemitismus“ ist nach 1945 in Deutschland zweifellos häufiger gebraucht worden als in den zwölf Jahren vorher. Wissenschaft, Publizistik und Pädagogik haben den Antisemitismus als ein Schlüsselphänomen analysiert. Dabei ist die Bedeutung des Begriffs „Antisemitismus“ außerordentlich erweitert worden: er meint nicht mehr nur die antijüdische Bewegung seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert – die man nun meist als „modernen Antisemitismus“ bezeichnet –, sondern alle judenfeindlichen Äußerungen, Strömungen und Bewegungen in der Geschichte. Antisemitismus ist so zu einem „Synonym für eine unfreundliche oder feindselige Haltung den Juden gegenüber“ geworden. Versuche, die ältere, nicht rassistisch bestimmte Judenfeindlichkeit als „Antijudaismus“ oder „Antimosaismus“ von modernen Antisemitismus abzusetzen, sind praktisch erfolglos geblieben: im allgemeinen Sprachgebrauch hat sich der Begriff „Antisemitismus“ in seinem weitesten Sinne im wesentlichen durchgesetzt.“*

(Zitat aus „Geschichtliche Grundbegriffe“, einem historischen Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland; Nipperdey/Rürup)

Anders ausgedrückt, Antisemitismus entspricht einer gegen Juden gerichteten Grundhaltung, die darauf basiert, dass es sich um Juden handelt.

Es geht also angesichts der Unklarheit gegenüber dem Gesamtpheänomen und der schwierigen Reflexionslage nicht um weitere Differenzierungsformen mit allerlei gebräuchlichen Zusätzen, sondern zunächst um eine Entdifferenzierung und der Darstellung von Antisemitismus als einer Struktur. Wie dies gemeint ist und was damit erklärt werden kann versuche ich nun in einem Überblick zu zeigen.

## Antisemitismus in der Geschichte

Es scheint in der wissenschaftlichen Literatur eine relative Einigkeit darüber zu herrschen, dass das, was wir heute Antisemitismus nennen ursprünglich aus einer religiösen Konkurrenz mit dem Christentum herrührt. Insbesondere bestimmte Schriften der „Kirchenväter“ und hier vor allem von Augustinus finden sich in erstaunlicher Konstanz über mehr als ein Jahrtausend in der innerkirchlichen Literatur zitiert und signalisieren damit eine erstaunliche Konstanz.

Liest man diese Texte, fällt ein eigenartiges Begründungsmuster auf. Die Juden erscheinen in ihrer zweifelsfreien Minderwertigkeit als minderbemittelte Brüder. Die hierfür verwendete Formel bezeichnet das Judentum als „ersetzt“, die verbliebenen Juden sollen zerstreut werden, weg von den heiligen Stätten und ohne Heimat. So dienen Sie als Beweis für die Überlegenheit des Christentums. Tatsächlich heißt es, Sie sollten nur nicht „ausgerottet“ werden, was merkwürdig radikal klingt und im Laufe der Zeit viele Deutungen erhält, mit vielen schrecklichen Folgen.

Das Judentum steht nicht im Zentrum des christlichen Denkens und schon gar nicht in dessen Geschichtsschreibung. Mitunter gibt es längere Phasen relativer Ruhe – die ein einzelnes Lebensalter durchaus überschreiten können, was die Erkennbarkeit einer Struktur wieder erschwert – in denen „nichts schlimmeres“ passiert.

Wenn es also nicht um eine Zentrierung der Beziehungen geht, könnte man vielleicht besser von parallelen Relationen sprechen.

Der Auftrag zur Missionierung der Juden dagegen markiert einen wesentlichen Unterschied, der universale Gestus eines christlichen Monotheismus im Unterschied zur Begrenzung (auserwähltes Volk“) des Judentums.

Die Beispiele für antisemitische Aktionen sind kontinuierlich von hoher Zahl. „Da die Geschichte der von Christen zu verantwortenden Judenfeindschaft Bibliotheken füllt, Archive der Niedertracht, in denen Generationen von Forschern wenn nicht an der Menschheit, so doch am Christentum zu zweifeln lernten, brauchen wir im Rahmen einer formalen Aufzählung nichts weiter zu sagen – den begriffskritischen Hinweis ausgenommen, daß man auf diese Phänomene oft völlig mechanisch den Ausdruck „Antisemitismus“ überträgt, mit dem man den absurd Fabrikationen des politischen Rassismus aus dem 19. Jahrhundert noch immer zuviel Ehre erweist.“ (SLOTERDIJK 2007: 64-65)

Vielleicht sollte man aber gerade hier kybernetisch nachfragen, nach der Art von Gedächtnis bzw. Gedächtnislosigkeit, die hier vorausgesetzt ist.

Wir treffen über das Mittelalter und die Neuzeit hinweg zahllose Phänomene an, die wir heute auch als antisemitisch konnotiert beschreiben könnten. Das eigentlich explikationsbedürftige liegt in der Konstanz des Phänomens, vermischt mit dessen geringer Erklärbarkeit.

Insofern interessieren mich hier etwa Argumentationsstrukturen, die man m.E. durchaus auch auf das 20. Jahrhundert übertragen kann. Vergleicht man historische Formen wie Ritualmord, Hostienschändung, Brunnenvergiftung, Wucherei mit „modernen“ wie der jüdischen Weltverschwörung oder dem jüdischen Weltkapitalismus, kann man auf einer abstrakteren Ebene durchaus vergleichbare und kontinuierende Auffälligkeiten feststellen. Ich verwende hierzu die LUHMANNSCHE Theorie unterschiedlicher Sinndimensionen. Diese geht davon aus, dass die Sachdimension von Sinn – der sachliche Anteil von Wissen etwa – nur einen Teil der bei der Bildung von Sinn (Wissen) prozessierten Momente darstellt. Daneben sprechen etwa die Wissenssoziologen von hohen sozialen Anteilen bei Wissensbildungen. Direkt am Beispiel lässt es sich am besten verstehen: So enthält der Vorwurf der Ritualmorde kaum Anteile einer sachlichen Dimensionen über eine beliebige Verschwörungstheorie hinaus. Ginge es dabei um zu beweisende Vorwürfe – etwa im Kontext mit einem juristischen Verfahren – wären diese auf einer Sachebene zumindest im Modus des „*in dubio pro reo*“ schnell entkräftet. *Doch darum geht es nicht.*<sup>3</sup> Insofern

<sup>3</sup> Um 1900 kamen Ritualmordvorwürfe in Österreich (Man denke an Karl Lueger) auf; englische Bischöfe verlangten beim Papst nach einer Richtigstellung, die von diesem in vollständiger Form verweigert wurde.

müssen derartige Formen unsachlich genug, oder – Verzeihung – dumm genug sein, um gesellschaftlich funktionieren zu können. Natürlich geht es dabei um Asymmetrien, um die Produktion von Unterschiedlichkeiten, um Distinktionen.

Geht es nun um den Antisemitismus in der Neuzeit, so erscheint dessen „Säkularisierung“ als das hervorstechendste Moment. Als Säkularisierung beobachtet man in der Systemtheorie eine Form der Selbstbeschreibung aus Sicht der Religion. Dabei geht es um einen pejorativ besetzten Begriff, welcher die frühere Vormachtstellung der Kirche und deren Auflösung bedauert.

Die Theorie funktionaler Differenzierung innerhalb der Systemtheorie bietet hier eine andere Interpretationsmöglichkeit an, die ich hier zur Übertragung auf die Beobachtung von Antisemitismus vorschlage. Man geht hierbei davon aus, dass sich eigenständige Funktionssysteme, bilden, die natürlich ehedem in enger Anlehnung an die christliche Religion sich überhaupt entwickelt haben. Zu diesen Funktionssystemen zählt nun auch die Religion, freilich aus einer anderen, ehemals hierarchischen, Position heraus. Anders und mit DURCKHEIM ausgedrückt, verwandelt sich Gott zu Gesellschaft. Somit werden die Kontinuitäten des Antisemitismus, die ja nicht nur die Säkularisierung, sondern auch Humanismus und Aufklärung deutlich überwunden haben, erst freigelegt. Es wird erkennbar, dass es sich bei Erklärungen wie Säkularisierung der Unterscheidung weltlich/geistlich um Selbstverständlichkeiten handelt, die kaum zur Disposition stehen, aber gerade den Blick auf den Antisemitismus vernebeln.

Sehen Sie bitte auch, dass beim Holocaust als dem Höhepunkt des Antisemitismus alle Funktionssysteme gleichermaßen versagen: Die Wissenschaft bildet antisemitische Theorien aus, die Wirtschaft vermittelt den Raub an den Juden, das Recht legitimiert die Massentötungen, u.a.

Es stellen sich nun bei der Beobachtung von Antisemitismus als einer dauerhaften, variablen Struktur zwei wesentliche Folgefragen. Zunächst diejenige nach dem Geschehen nach 1945, nach den Reflexionsbedingungen von heute.

Es wäre falsch, davon auszugehen, dass der reine Begriff Antisemitismus sofort irgendwelche Klarheiten im Sinne möglicher Reflexionen im vollständigen Sinne ausgelöst hätte. Die unmittelbare Zeit nach Ende der Kriegshandlungen scheint davon sehr weit entfernt. SARTRE schreibt seinen berühmten Essay „Überlegungen zur Judenfrage“ 1944 in Frankreich vor dem Hintergrund der Erfahrung des Schweigens der Bevölkerung gegenüber aus den Lagern zurückkehrenden Juden. Allgemein gesprochen gibt es nach dem Krieg keinerlei Übertritts- oder Solidaritätswelle gegenüber dem Judentum.

In der gesellschaftlichen Reflexion der Nachkriegszeit scheinen in den 1950er Jahren vor allem Fragestellungen nach der Bewertung des Widerstands und der Exilanten hinterfragt worden zu sein, mit aus heutiger Sicht fragwürdigen Einstellungen. Die sogenannte „Entnazifizierung“ führt auf individueller Ebene zu weit reichenden Verantwortungsexternalisierungen

In der Reflexion der Frage nach der Rolle der Wehrmacht werden die Zeitverhältnisse deutlicher. Bis Ende der 1960er Jahre hat sich deren Bild verfestigt, die Generäle haben ihre Memoiren geschrieben, bevor aus Amerika die relevanten Akten geschickt werden. Auch dann passiert in den 1970er Jahren wenig, bevor in den 1980er Jahren überhaupt erstmals und allmählich Fragestellungen virulent werden.

So kann man allgemein konstatieren, dass die Reflexion bezüglich des Holocaust und damit begriffshistorisch verknüpft von Antisemitismus im Sinne weiter reichender Wissensbildungen vor allem nach 2000 an Fahrt aufgenommen hat. So finden sie heute bei Google unter „Antisemitismus Studie“ eine solche Vielzahl der unmittelbaren Vergangenheit,

Das macht eine Antwort auf die Ausgangsfrage, „was denn Antisemitismus sei“, nicht unbedingt einfacher, die Suche nach einer widerspruchsfreien Definition nicht leichter.

Mir fielen bei einer Studie aus dem Jahre 2011 ein paar Besonderheiten auf, die mich dazu bewogen, von Antisemitismus als einer gesellschaftlich (latenten) Struktur zu sprechen.

In „persecutions revealed“ weisen VOIGTLAENDER und VOGT über einen Zeitraum von knapp 600 Jahren ein hohes Maß an statistischer Signifikanz auf hinsichtlich des Auftretens

antisemitischer Strukturen an bestimmten Orten. Wohlgemerkt, es geht um einen Vergleichszeitpunkte, die sechs Jahrhunderte auseinanderliegen – Zeiten der Pest und des Vorwurfs der Brunnenvergiftung und dem Vorfeld der nationalsozialistischen Diktatur in den 1920 er Jahren. Dies ist mit individuellen Entscheidungszusammenhängen nicht mehr zu erklären, niemand erinnert sich an seine vor sechshundert Jahren lebenden Vorfahren, um ihnen in einem solchen Feld nachzueifern. Auch Orte können meiner Auffassung nach per se nicht von Antisemitismus befallen sein; so wird man nach anderen Erklärungen suchen müssen.

Um besser zu verstehen, scheinen also großflächige Wissensbildungsformen sinnvoll. Dagegen scheint der Rekurs auf das Verhalten des Individuums schwieriger. Um nicht missverstanden zu werden, natürlich spielt individuelles Auftreten – zumal in der Aggregation, der Anhäufung – keine unwichtige Rolle. Natürlich ist es besser, wenn Individuen sich gegen Antisemitismus aussprechen und das dann auch so meinen, als umgekehrt. Natürlich muss individuelles Fehlverhalten moralisch verurteilt und geahndet werden. Nur findet dies nicht in einem wissenschaftlichen Feld statt, in dem es darum geht, ein Feld wie Antisemitismus verstehen zu lernen. Mich würden vor allem zyklische Theoriebildungen interessieren, in denen etwa konservative Strömungen in den Kirchen (Wie kann überhaupt ein Monotheismus kompromißbereit werden?) oder größere gesellschaftliche Bewegungen beobachtet werden.

Wenn das bisher Gesagte richtig ist, wenn also jahrtausendealte Strukturen, die die meiste Zeit über nicht einmal begrifflich erfasst werden konnten, mit verschiedensten Formen der Verfolgung und Tötung von Juden einschließlich des Holocaust mit begünstigt haben, wenn es um weite Zeittauern geht, in denen sich die Struktur Antisemitismus immer wieder in anderen Formen erneuert zu haben scheint, dann ist die zweite Frage virulent, was ist denn heute los?

Der Begriff Antisemitismus kommt nach Beendigung des zweiten Weltkriegs und des Holocaust auf, er hat eine Tabufunktion, allerdings weniger im Sinne eines Schutzes weniger verbliebener Juden, als vielmehr eines Schutzes vor ungeschützter Reflexion. Die Gesellschaft „lebt“ weiter, es muss Alltag einkehren, in denen die normalen Rollenbildungen einsetzen. Diese korrelieren nur schlecht mit allen Antisemitismustheorien., vielmehr sind sie mit einem Eigenschutz verbunden, welcher „negativ“ konnotierte Selbstbeschreibungen ungefiltert nicht zulässt.

Genauso sind Individualisierungen und der damit verbundene Schutz des Individuums. Was die Nachgeborenen mit dem Tun ihrer Vorfahren, das in den seltensten Fällen geahndet wurde, zu tun haben, dürfte eigentlich eine „unbeantwortbare Fragestellung“ im Sinne Heinz von Försters bedeuten, etwas das offen gelassen werden müsste,

Die Frage nach „Opa an der Ostfront“ bleibt offen und unbeantwortbar, zumal Sie nur selten gestellt wird.

Von Förster gibt den Ratschlag, zu beobachten, wie unbeantwortbare Fragen beantwortet, wie Unentscheidbarkeiten entschieden werden. Nicht, weil dadurch das Problem wirklich gelöst werden könnte, sondern weil man dadurch etwas über die Leute erfährt, die solche Lösungen anbieten.

Wir fassen zusammen, dass Antisemitismus als eine Struktur erscheint, die latent und begriffslos lange Zeit in allen Teilen der Gesellschaft überleben konnte. Der Begriff erscheint als in einem strengen Sinne widerspruchsfrei nicht definierbar, möglicherweise sind Rechenformen wie die des Simon-Wisenthal-Centers geeignet um Annäherungen zu betreiben, oder auch Bonmots mit psychologischem Hintergrund („Die Juden sind die Antennen für den Antisemitismus“).

Der Begriff Antisemitismus erscheint unverhältnismäßig jung, könnte noch zahlreiche Entwicklungen vor sich haben, die wir nicht ermessen können. Seine Besonderheit liegt in seiner gesellschaftlichen Zentralisierung, die mit einer Tabuisierung nach 1945 erreicht wurde. Jetzt ist das, was früher eine „Nebensache“ war, zumindest kurzfristig zentral.